



Abend -

Zeitung.

25.

Freitag, am 30. Januar, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gefänge

aus einer Erzählung des noch ungedruckten zweiten
Theils der: Romantischen Accorde,
von Ernst von Houwald.

I.

Auf spiegelklarer Fluth dahin
Fährt auf dem See die Fischerin
Bei leiser Lüfte Wehen.
Wohl eilt der West ihr sehnend nach,
Doch was er liebend zu ihr sprach,
Sie konnt' es nicht verstehen.

Da ruft die Welle: „Lieber Wind,
Ich möchte gern dem holden Kind
Die nackten Füßchen küssen!“
Der Wind reicht willig ihr die Hand
Und hebt sie an des Rahnes Rand
Empor zu Mädchens Füßen.

Sie nezt die Füßchen, weich und warm,
Und spricht: „Könnt' ich doch Hand und Arm
Auch küssend ihr berühren!“

Da faßt der Wind sie beim Gewand
Und hebt sie auf zu Arm und Hand,
Die kühn das Ruder führen.

Und weiter spricht sie: „Schöner doch
Sind Mädchens Wang' und Lippen noch, —
O stille mein Verlangen!“

Da faßt mit stärkerer Gewalt
Der Wind sie auf, und führt sie bald
Zu Mädchens Mund und Wangen.

Doch als die Lippen sie berührt,
Und süßen Hauch und Kuß gespürt,
Kann sie sich nicht mehr fassen — —
Und eh' der Wind es sich versieht,
Nimmt sie das Mädchen und entflieht,
Und will es nicht mehr lassen.

Da wächst er schnell zum Sturm und fährt
Der Welle wüthend nach; durchstört
Ihr Kleid in allen Falten; —
Allein vergebens, denn sie weiß
Auf tiefen Grund den theuren Preis
Verborgnen ihm zu halten.

II.

Der Jüngling.

Trage mich, du klare Welle,
Zu des Ufers trauer Stelle
Wo mein Mädchen harrend steht.

Die Welle.

Lieber Jüngling, hast nicht Eile! —
Kühle dich in mir und weile,
Denn der Sturm ist ja verweht!

Der West.

Kommst zu spät! — Kommst zu spät!

Der Jüngling.

Spät? — Drum schnell zu ihr hinüber!
Ach! sie seufzt wohl: „Komm' mein Lieber!“
Schaut sich bangend nach mir um.

Die Welle.

Bleib! ich will dir viel erzählen!
Süße Worte will ich wählen
Wie der Bienen leis Gesumm.

Der West.

Sie ist stumm, — Sie ist stumm!

Der Jüngling.

Stumm? — Wir werden uns verstehen!
Nur ihr Auge darf ich sehen,
Wenn die Lippe gleich nicht spricht!

Die Welle.

Lächeln meine Himmelsbilder
Aus der Tiefe dir nicht milder,
Als ein menschlich Angesicht?

Der Wind.

Trau ihr nicht! — Trau ihr nicht!

Der Jüngling.

Nicht? — Drum Welle, laß dich fragen:
Bringst du dort nicht hergetragen
Liebhens Schleife rosenroth?

Die Welle.

Nein, die hab' ich selbst empfangen
Als ich jüngst auf Mund und Wangen
Meinem Lieb den Brautkuß bot.

Der Sturm.

Sie ist todt! — Sie ist todt!

Und auf's neue kommt geschritten,
Sturm und eilt der Welle nach. —
Faßt und theilt sie in der Mitten
Wählt sich bis ins Brautgemach.
Trägt die Braut, emporgezogen
Mit gewalt'ger Riesenhand,
Trotz des Kampfes mit den Bogen,
Zu dem Jüngling an den Strand. —
Und als auch des Jünglings Leben
An der kalten Brust vergeht,
Steht der Sturm als West daneben,
Der den Blumenhauch verweht. —

Der Flibustier.

Eine Erzählung aus dem letzten Drittel des sieben-
zehnten Jahrhunderts,
von Van der Velde, Verfasser des Usamund u. s. w.

Die Sonne sank in den unermesslichen Ocean,
und ihr letzter Flammenkuß brannte in Gold- und
Purpurfunken auf den grünen Wellenschaumgipfeln

und auf Hispaniolas dunklem Zedernkranze, als der
junge Montbars auf dem kleinen Eilande Bayaha
in tiefen ernstern Gedanken dem Boote nachstarrte,
das ihn hergetragen, und nun den Heimweg suchte.
Als es in dem rothen Feuermeer seinen geblendeten
Blicken entschwand, schrak er zusammen, ermannte
sich dann, und suchte mit ruhiger Fassung den be-
zeichneten Weg. Eine Stunde war er rüstig fortge-
schritten, da erblickte er am Fuße eines Felsen auf
Moos gelagert, einen alten Jäger von wunderbar
widrigem Anblick. Ein breiter, runder Hut deckte
das graue Haar, das in wilder Unordnung um das
tiefgefurchte, dunkle Antlitz wehte. Ein leinenes
Hemd und Unterkleid, vom Blute der erlegten Thiere
braunroth starrend und Schuhe von roher Schweins-
haut, schmückten ihn nicht sonderlich. Am ledernen
Gürtel hingen einige Messer und ein kurzer Säbel,
neben ihm lag die kolossale Kugelbüchse, und im
Kreise um ihn hatten sich eine Menge gräulicher
Bullenbeißer gelagert, die bei der Annäherung des
Fremdlings furchtbar heulend aufsprangen, und mit
aufgerissenem Rachen auf ihn losrannten. Rast
Eure Bestien zurück, sonst steche ich sie nieder, rief
dieser, den Degen ziehend. — Der Alte pfiß, und
wedelnd sprangen die Malossen zu ihm zurück. —
Berichtet mich, Freund, frug jetzt Montbars, wo
find' ich den Bukanier Montauban? — Der Name
liegt im Meeresgrunde, brummte der Alte. Mit
meinem Laufschein pflöste ich meinen Schuß auf
den ersten Stier. Jetzt heiße ich Laureau. — Wie?
Ihr wäret es selbst? Rief Montbars mit einem Er-
staunen, das keinesweges zu den freudigen gehörte.
— Wenn Ihr nämlich nichts dagegen habt, junger
Mensch, spöttelte der Alte, ihn vom Kopf bis zu
den Füßen musternd. — So grüß' Euch Gott, Herr
Ohm, sprach der gefaßt. Ich bin Eurer Schwester
Sohn, Montbars. — So? Ey? sprach der Greis,
eine plötzliche Rührung verbergend, und wie ein
einzelner Sonnenstrahl durch eine dunkle Wetter-
wolke, zuckte ein Freudenlächeln durch die finstern
Züge. Nun sey willkommen Junge, setz' Dich zu
mir, plauderte er gutmüthig weiter. Du gefällst
mir nicht übel. Des Vaters Kraft und der Mutter
Liebreiz fließen in einen Brennpunkt auf Deiner
Gestalt zusammen, aber sieht's auch in Kopf und
Herzen gehörig aus? Ein schöner Laugenichts ist
ein Zebra, wo in dem Pantherfell ein Esel steckt.
— Ich sollte nicht meinen, daß ich Euch je Schande
gemacht, rief der Jüngling aufspringend, und der
Purpur des Jornes und der Scham flammte über

das schöne Gesicht. — Grade wie sein Vater, sprach Laureau, das wollte ich nur sehn. Das freut mich. Nun setze Dich wieder nieder, und sey nicht böse. Vom alten Ohm mag Deine Ehre wohl ein hartes Wort vertragen. Jetzt laß uns ein vertraulich Wortlein kosen. Was willst Du hier auf den Antillen, Franz? — In des Vaters Fußstapfen tretend, seinen Tod rächen, schrie Montbars mit wilder Begeisterung, mit Spanierblut die Thräne abwaschen, die der Mutter Gramtod meinem Auge entpreßte, rächen die Millionen der unglücklichen Indier, die Gold und Blutdurst und höllischer Fanatismus schlachtete, gräßlich rächen an ihren stolzen Hengern! — Das alte Lied, ich hörte es oft schon singen, sprach Laureau bedächtig, aber je länger ich es höre, je widriger klingt mir die wilde Weise. Dein Vater sang es auch mit starker Stimme, daß in dem Königsschlosse zu Madrid die Fenster bebten, allein es war ein wüßtes Zauberlied, das ihm den Frieden aus der Seele zog. Das was Dich auf die Antillen treibt, trieb auch ihn her. Zum Rache-Engel der Spanier glaubte er sich berufen und wahrlich, er ist es geworden! Sein Name ist berühmt auf diesen Meeren, und den Vertilger nennt ihn Spanien. Doch nimmer war er heiter und seinen Schlaf umschwirrten böse Träume. Der Mensch, der gleich der Pest oder dem Erdbeben die Geißel Gottes werden will, muß auf irgend eine Art zu Grunde gehn, und wäre sein Herz also in Höllenglut gehärtet, daß er bei allem ruhig bleiben kann, was er treibt, so gehört er schon der finstern Tiefe zu. Du willst also wirklich Flibustier werden, Franz? — Deshalb verließ ich mein Vaterland, sprach Montbars fest, und nicht von Euch hätte ich diese Abmahnung erwartet. Seyd ihr Vulkanier nicht auch die Feinde der Spanier, nicht eng verbündet mit den Küstenbrüdern? — Wir sind es, ja, erwiderte der Greis. Doch haben wir die Hände uns rein erhalten. Genug davon, die Sonne liegt schon im Meere, laß uns den Heimweg suchen. Und er erhob sich, und mit schweigendem Ernst führte er den Neffen in des Waldes Dickigt.

Nach langem Wandern kamen sie an einen ausgehauenen Platz, über dem der Vollmond hing. Mit freudigem Heulen sprang ihnen eine Unzahl Bullenbeißer entgegen, und Montbars Auge, das überall eine Wohnung suchte, konnte nichts als einige Baracken gewahren, die, nur von oben gegen den Regen gedeckt, rings an den Seiten dem Winde offen, ein unfreundliches, stürmisches Nachtlager verhießen. Bringt

uns das Nachtmahl, herrschte Laureau einigen Knechten zu, die sich mit dem Ausspannen der Stierhäute, und dem Einsalzen des Fleisches beschäftigten. Da wurde ein geräuchertes Stierviertel auf den Sturz einer gefällten Feder gesetzt, deren daneben liegender Stamm als Eisbank diente. Montbars nahm Platz, empfing zum Zerlegen des Fleisches ein Messer aus des Oheims Gürtelbesteck, und sah sich bedächtig um, als ob ihm noch etwas fehle. — Begehrst Du etwas, Franz? frug Laureau lächelnd. Ach ich errathe. Mein Nachtmahl kommt Dir nicht allzuzierlich vor. Ja guter Freund, von Creme und Confituren, von Bourgogner und Champagner wird hier nichts gereicht, und Wein ist auch auf diesen Küsten nicht gebräuchlich. — Ich habe entbehren gelernt, Herr Ohm, und Wasser löscht auch den Durst, sprach Montbars empfindlich. Doch ein Stück Brod äß ich wohl gern zum Fleische. — Es thut mir herzlich leid. Auch damit kann ich vor der Hand nicht dienen, sprach lachend der Ohm. Brod gehört auch zu den entbehrlichen Artikeln, die in unserm Verzeichniß gestrichen sind. Gedulde Dich bis Morgen. In Tortuga kannst Du alles haben, wonach Dein Herz gelüstet. Jetzt komm zur Ruhe, damit Du morgen zur Jagd rüstig bist. Und er führte ihn in eine der Baracken, wo ein Lager, von den Fellen wilder Schweine bereitet, gastlich ihrer harrte. Kopfschüttelnd warf sich Montbars darauf, und war unter dem Schnarchen der ringsumlagernden Meute, und dem fernem Gekreisch der Eulen, und ihres Nachtgefährten des Diablotins bald entschlummert.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auf einen Vielesser.

Herr Mundlieb gleicht der Sonnenuhr,
Sein Magen zeigt nach Mittag nur.
Mag auch der Schatten weiter gehn,
Das Korpus bleibt auf Mittag stehn.

W. Proq.

Denksprüchelein

nach dem Englischen.

Zeitig in's Bette und zeitig heraus
Bringt Weisheit, Gesundheit und Reichthum in's Haus.

Auflösung der Charade in No. 24.

W r u s t l i d.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Breslau, im Januar 1818.

Unser Theater fährt fort, ein buntes Quodlibet zu bilden. Stabers Hochzeit — eine gemeine Posse, Fortsetzung der Bürger von Wien — wechselt mit: Don Carlos, Käthchen von Heilbronn, mit den Schwestern von Prag u. s. w. Die Kunst geht immer mehr zurück, weil gute Werke und edlere Darstellungen kein Geld bringen, und das Triviale das Höhere erhalten soll. Selbst — Hanswurst hat seinen Wis verloren, und muß zum vulgären Bajano werden, wenn er hier fortkommen will! —

Diese wahre Bemerkung gilt dem? welches bei dem Referat über das hier erhaltene Oratorium am Reformationstages in der Abendzeitung beigelegt ward.

Aber eben um der Wahrheit willen sey's auch versichert, daß um so schätzbarer das Bemühen unsrer Theater-Direction ist, dennoch höhere Strebungen zu verfolgen. Dies beweiset eine Reihe ächter Meisterwerke, welche noch unsre Bühne schmücken. Dazu gehört neuerdings die Aufführung der schönen Oper: Tankred, mit Musik von Joachim Rossini, welche eine vorzügliche Leistung war, die dem Musik-Director Hrn. Bieri alle Ehre macht, und worin die Damen Anschütz und Kahl, Tankred und Amenaide, sich rühmlich auszeichneten. Ueberhaupt stehet vom Fleiße unseres thätigen Regisseurs zu erwarten, daß endlich nähere Schritte zu einem besseren Kunstziele gethan werden, und es ist zu hoffen, daß das Publikum Geschmack daran finden dürfte, wenn endlich der ewigen Possenreißerei, die Gottlob ihrem Erschöpfen durch Einerleiheit nahe ist, Einhalt gethan wird. Mit diesem Wenigen gebe ich Ihnen ein Resultat unseres Theaters vom vorigen Jahre her; Gott besser's, mitsamt dem Publikum, für 1818, welches eine gute Zahl seyn soll!

3.

Strassburg im Januar 1818.

Die beinahe gänzliche Zernichtung unsers Handels und unsrer Industrie, theils durch unabwendbare Zeitumstände, theils durch Monopolgesetze bewirkt, hat auch auf unsre Winterbelustigungen den nachtheiligsten Einfluß ausgeübt. Die Altäre der fröhlichen Terpsichore waren in den, ihr vorzüglich geweihten, Monaten wohl hier noch nie so verwaist, wie in diesem Jahre. — Das hiesige Liebhaber-Concert, das bereits seit einer Reihe von Jahren besteht und dessen die musicalische Zeitung schon mehrmals rühmlich erwähnte, hat bis jetzt der Erwartung der Musikfreunde, rücksichtlich der Vocal-Partie, wenig entsprochen. Im vorigen Winter besahen wir die treffliche Sängerin Gley aus Hamburg, deren melodische Kehle, deren tief aus der geweihten Brust hervorströmende Harmonie, oft unsre Abendstunden

verschönten. Für diesen Winter wurde uns Mad. Graf aus Frankfurt als erste Sängerin beschieden, aber obgleich alle billigen Beurtheiler der Methode und überhaupt dem theoretischen Werthe ihres Vortrags volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, so ist es doch traurig, daß Alter und Kränklichkeit um ihre Stimme einen Schleier geworfen haben, welcher derselben das Ansehn einer Matrone giebt, während man sich den weiblichen Gesang viel lieber als eine heitere Hebe oder eine blühende Flora personificirt. Auch ist bereits von der Abreise der Madame Graf die Rede. — Von dem hiesigen französischen Theater, eine stehende deutsche Truppe verstattet man uns nicht, kann ich Ihnen wenig oder vielmehr nichts sagen, die Alt-Strassburger besuchen es nur höchst selten. — Der Sinn für gesellschaftliches Vergnügen und trauliche Mittheilung nimmt dagegen hier sichtbar zu; unter den verschiedenen Vereinen verdient das litterarische Casino vor allen genannt zu werden. Es ist erst seit einigen Jahren eröffnet, besteht aber bereits aus dem gebildetsten, interessantesten Theile der deutschen Strassburger; überhaupt ist der deutsche Sinn in ihm nicht nur vorherrschend, sondern alleinherrschend. — Als eine litterarische Novität muß ich mit vorzüglicher Achtung des so eben erschienenen, französisch geschriebenen, geographischen Werkes Hrn. Lamp's, Lehrers am hiesigen protestantischen Gymnasium, erwähnen. Es ist betitelt: Précis de Géographie moderne par Jean Frederic Lamp. Strassbourg chez Jean Henri Heitz, imprimeur, 1818. 2 Vol. Reichhaltigkeit und Genauigkeit sind unverkennbare Verdienste desselben. Der Verfasser hat die besten neuern, geographischen Werke, auch vorzüglich die Reisebeschreibungen, mit rühmlichem Fleiße benutzt. Viele eingestreute historische Notizen, Angabe des Geburtsorts berühmter Männer, Hinweisung auf hervorragende Begebenheiten, verbreiten über diese Geographie eine gewisse Anmuth, die das Trockene und Langweilige der gewöhnlichen Elementarbücher gänzlich entfernt; die jedem Schriftsteller zu empfehlende Vorschrift *Utile dulci!* ist hier aufs glücklichste befolgt worden. — Unter den politischen Flugschriften, die uns kürzlich aus Paris zugekommen sind, ertheilen wir unbedingt die Palme dem Werkchen des edeln Lanjuinais, Sur le Concordat. Dieser unüberwindliche Hero's constitutioneller Freiheit und ächt-liberaler Grundsätze, schildert in einem männlichen, gedrängten Style die Blößen dieses ultramontanischen Werkes und zeigt auf die unwiderlegbarste Weise, mit Gründen, die aus der Tiefe der Geschichte, der Religion und der Philosophie geschöpft sind, wie sehr dieses, den Kammern nun zur Untersuchung vorgelegte römische Product, den Maximen der gallicanischen Kirche, dem Zeitgeist, der französischen Staatsurkunde und selbst der Würde eines Königs von Frankreich zuwiderlaufe.

Ankündigungen.

Neu erprobte Entdeckung, den Rauch, welcher in Gebäuden die Küchen und Stuben belästigt, nach physischen Gesetzen abzutreiben, nebst Apparaten und andern holzerparenden Vorrichtungen zum Kochen, Braten und Kaffeebrennen, für Hauswirthe, Köche, Maurer &c. &c.

mitgetheilt und angegeben von E. G. Demmich, der Mathematik, Physik und Chemie Besessenen, in 4to mit zwei Kupfern. Preis 12 Gr.

ist in der Arnoldischen Buchhandlung zu bekommen.

Darstellungen der Königl. Sächsl. Hofschauspieler.

Sonntag, den 1. Februar. Donna Diana oder Stolz und Liebe, Lustspiel in 5 Akten, nach dem Spanischen des Don Augustin Moreto, von Less.

Montag, den 2. Februar. Frau, Frau, wem? Lustspiel in 2 Akten von Schall. Hierauf: Das Geheimniß, Operette in 1 Akt.

Dienstag, den 3. Februar. Pächter Feldkammer, Posse in 5 Akten, von A. v. Kogebue.

Donnerstag, den 5. Februar. Zum erstenmale: Der Freimaurer, Lustspiel in 1 Akt, von Kogebue; und zum erstenmale: Das Gaugericht, Posse in 2 Akten, von demselben.